

Abonnement für Halle vierteljährlich 2 Mark, für auswärts ebenfalls 2 Mark, für 2 Monate 1 M. 34 Pf., für 1 Monat 67 Pf., excl. Postgeb. Bestellungen werden von allen Reichs-Postämtern angenommen. Für die Redaction verantwortlich: Otto Fenkel in Halle.

Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalthal.)
(Neunter Jahrgang.)

Inserate werden für die Spalte oder deren Raum mit 15 Pf. Reichsmünze berechnet und in der Expedition sowie unter Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Inserate im redactionellen Theile pr. Zeile 30 Pf. Reichsmünze. Expeditionen: Wörthwinger 12. Gr. Ulrichstr. 47.

No 68.

Halle a. d. Saale, Sonntag den 21. März

1875.

Sam 22. März.

Die Zeit liegt noch nicht lange hinter uns, in welcher tonangebende Historiker den Satz als eine Art unumstößlicher Wahrheit aufstellten, es sei im Grundcharakter der Neuzeit bedingt, daß die Macht der Persönlichkeit in der Entwicklung des Menschenschlechtes hinter der Bedeutung der Massen zurücktrete. Das persönliche Element kam auf dem Schlachtfelde, auf dem im Altertum wie im Mittelalter jeder Einzelne sich habe geltend machen können, sei schon seit der Einführung des Schießpulvers mehr und mehr verschwunden; aber auch auf dem Gebiete des politischen Handelns so wie der Kunst und Wissenschaft sei der Fortschritt schon lange nicht mehr an einzelne hervorragende Größen geknüpft, sondern an die Beteiligung der Menge, und was dabei die Bildung vielleicht an Tiefe oder Höhe verliere, das werde durch die Breite ihrer Ausbreitung über alle Stände und Berufsstände der Völker, ja über alle Theile der Menschheit reichlich ausgegogen.

Es ist ungemüß, in dem Gedenken dieses Satzes den Einfluß gewisser demokratischer Ideen und Meinungen zu erkennen, die seit dem Zeitalter der ersten französischen Revolution sich aus solcher Natur hervorgehend haben, die seit jamaal auf geistigen Gebieten, sei sehr aristokratisches Gepräge hatten. Zudem kam ein solcher Satz dem Widerwillen, den die Menschen von Hause aus gegen die Superiorität irgend eines Mitmenschen haben, in erwünschter Weise zu Hilfe. Es kömmt sich eben etwas in dem natürlichen Menschen gegen die Anerkennung des überlegenen Geistes, der gottbegnadeteren Persönlichkeit, des machtvolleren Willens in einem anderen Menschen, in dem er nichts anderes sehen kann oder will, als seines Gleichen, und so ist ihm jede Darstellung geistlicher Entwicklung, die alles aus dem Geiste der Zeiten und der Völker hervorgehen läßt und den Einfluß der Persönlichkeiten auf ein äußerst geringes Maß beschränkt, eben recht und erwünscht.

Nicht bloß den Männern der That, den i. g. öffentlichen Charakteren gegenüber gilt dieß, sondern auch gegenüber den Helden der Kunst und Wissenschaft. Es ist wenigstens nicht schwer, auf die Frage, ob die homerischen Gedichte die Schöpfung eines Dichters oder gewissermaßen Producte des hellenischen Volksgeistes seien, die schon im vorigen Jahrhundert durch den großen Philologen J. A. Wolf, eine im besten Sinne des Wortes Sophistralitäre Natur, zu Ungunsten der Persönlichkeit Homers beantwortet wurde, auf eben diesen demokratischen Zug der Neuzeit zu beziehen. Jedenfalls müßte es allen, für die der Gedanke etwas Niederbeugendes hatte, daß schon in so großer Vergangenheit ein Dichtergeist gelebt haben sollte, dessen Größe in seinem der nachfolgenden Jahrhunderte erreicht, geschweige denn überboten werden konnte, sehr willkommen sein zu erfahren, daß der Name Homer eben nur ein Symbol sei, und daß die Größe dieses Dichters in das Reich des Mythos gehöre.

Und das geschah in einer Zeit, wo uns Deutschen der Glaube an die Wirklichkeit des persönlich existierenden Genius durch die Dichtergötter des 18. Jahrhunderts geistlich in die Hand gegeben wurde!

Aber auch auf politischen Gebieten, auf dem doch auch mitten in den Wehen der Revolution Persönlichkeiten wie Mirabeau, Danton, Robespierre und Marat sich fähig genug geltend machen, wurde durch Napoleon sehr schlagend vermiegt, wie viel auch in der Neuzeit noch Einzelpersönlichkeit vermag, indem er fast zwei Jahrzehnte hindurch nicht bloß seinem Volke, sondern auch einem großen Theile der christlichen Welt den Stempel seines Caesarenwillens aufdrückte. Und hat nicht auch in den Zeiten, die wir selbst erlebt haben, sein Nefze, der dritte Napoleon, sich wohl oder übel als vollentscheidend, fast ausschließlich maßgebend, wenn nicht seine Zeit, so doch sein Volk imperatorisch bestimmende Persönlichkeit gezeigt.

Solchen Erscheinungen gegenüber, wie sie nicht bloß Frankreich, sondern jedes Culturvolk auch in der Neuzeit bietet, kann es wunderbar erscheinen, wie ein Historiker wie Gerovius an jenem Satze von der immer mehr verschwindenden Bedeutung der Persönlichkeit mit so doctrinärer Zähigkeit hat festhalten müssen — wo möglich auch da noch, als ihn die Ereignisse der Neuzeit, die letzten großen Kriege und Siege vollständig widerlegten, deren Folgen er freilich in seiner großen Beharrlichkeit und Grundsatzbestimmtheit darüber, daß die Neugeburt Deutschlands nicht auf dem von ihm vorgezeichneten Wege zu Stande gekommen war, nicht so würdige, als man es von dem einst so warmherzigen Befürworter des Verfalls Preußens zu Führerschaft Deutschlands hätte erwarten dürfen.

Denn welche Fülle großer Persönlichkeiten hat uns diese große Zeit gebracht, die wir zu erleben so glücklich gewesen sind! Wie ist die Ansicht, daß die moderne Kriegsführung dem Einzelnen überhaupt keinen Raum lasse, sich persönlich geltend zu machen, gründlich widerlegt durch die letzten Kriege, in denen wohl jede Compagnie und Schwadron ihre Helden hatte. Und wie in der Organisation der ganzen Armee der Geist und Wille einer machtvollen Persönlichkeit bis in die kleinsten Einzelheiten zu erkennen ist, so hat nicht minder die mächtige Persönlichkeit

unseres großen Reichskanzlers der politischen Entwicklung unseres Vaterlandes auf lange Zeit Richtung und Norm gegeben.

Die Art und Weise, wie er sich von seinen zum Theil widerwillig haussenden, zum Theil selbst leidenschaftlich ihn haussenden Zeitgenossen Abstützung, Unterstützung, Verehrung, ja begeisterte Zustimmung erlangen hat, würde allein genügen, den Satz von der in der Neuzeit verschwindenden Bedeutung der Einzelpersönlichkeit für sich allein zu wagen.

Freilich hat die Ueberkraft einer solchen Nüchternheitsreflexion, wie ein englisches Tageblatt den gewaltigen Mann nennt, für alle Kleineren, das will sagen für den weitaus größten Theil der Mittelebenen zunächst etwas Beklemmendes und Dämonisches. Großer Menschen Werke zu lesen schlägt einen nieder", sagt der Dichter, diesem Gefühl einen Ausdruck gebend, sitzt aber treffend sofort hinzu: "Doch es erhebt euch wieder, daß somas durch Menschen geschien." Der Spruch wird für uns nichts an seiner Wahrheit einbüßen, wenn wir an die Stelle des Menschen den Deutschen setzen. Denn wie sehr auch die großen Männer, die Deutschland seine gegenwärtige Gestaltung vorgezeichnet, erkämpft und gegeben haben, sind andre überagen: das Deutsche, das sie Deutsche sind wie wir, und daß sie die Kraft zu dem Besten und Größten, was sie geschaffen und gewirkt haben, dem mütterlichen Boden des gemeinsamen Vaterlandes verdanken, gleicht viel, wenn nicht alles wieder aus. Und das ist ihm auch die Wahrheit, die jenen Sagen, von denen wir ausgegangen sind, zu Grunde liegt: es läßt sich keine Größe denken abgelöst von allen natürlichen Bedingungen der Zeit und des Raumes, sondern sie erwächst, wenn die Zeit erfüllt ist, aus den gegebenen Voraussetzungen des Volkscharakters wie der äußeren Verhältnisse mit organischer Nothwendigkeit, auch wenn ihr plötzliches Auftreten der nur auf das Äußere achtenden Menge wie ein Wunder erscheint.

Darin ist bereits angedeutet, worin wir die wahre Größe zu sehen haben. Nicht der schlechthin die Welt beherrschende und in bestimmte Richtungen zwingende Wille des Einzelnen als solcher ist es, der sie bedingt, sondern der von einem sittlichen Inhalt erfüllte Wille, der nicht sich will und das eigene subjective Gefühl und Belieben, sondern das Befehls-, Vernünftige, Nothwendige und Allgemeine, in höchster Potenz den Willen Gottes. In politischer Beziehung ist also die Größe eines Mannes wesentlich daran geknüpft, daß er den vernünftigen Gesamtwillen seines Volkes, der nur der Ausdruck der eigenen Reueheit des Volkes ist und eins mit seinem Beruf und seinem wahren Noth, zum Inhalt seines persönlichen Willens macht.

Wäßen wir es noch ausdrücklich auszusprechen, wozu diese unsere Betrachtung heute dient? Unsere Leser fühlen es gewiß mit uns, daß die Frage, ob auch heute noch die Macht der Persönlichkeit in der Geschichte eines Volkes von Bedeutung sei, aufs engste zusammenhängt mit der Frage nach der Bedeutung des persönlichen Königtums für die Gegenwart und für uns Preußen und Deutsche insbesondere, und ebenso empfinden sie es nach dem Obigen uns gewiß nach, daß wir der politischen Doctrin nicht huldigen, nach welcher der wahrhaft constitutionelle König so zu sagen nur das Tippecaden auf dem 3 sein soll. Man darf zweifeln, ob es überhaupt irgend wo und jemals einen solchen König gegeben hat und geben kann, darüber aber sind wir wohl alle einig, daß er für uns nicht taugen würde, daß wir vielmehr ein starkes persönliches Königtum nöthig haben für unser preussisches Vaterland und für das wiedererstandene deutsche Reich in noch höherem Grade, und in unserer Zeit mehr denn je.

Welches Glück also für uns, daß wir uns eines Königs erfreuen, dessen persönliche Größe durch den glänzenden Kreis der militärischen und staatsmännlichen Größen, die ihn umgeben, nicht überstrahlt, sondern erst in das volle und rechte Licht gestellt wird, denn wie groß sie auch unbestritten sind, er selbst ist größer, als sie alle, weil er fast alle Seiten, die sie einzeln vertreten, in sich vereint.

Nicht aus der Feder eines Schmiedlers oder Hofschranzen, sondern aus der eines unparteiischen Engländer, der sich des Rechtes einer freien und völlig unabhängigen Meinung mit Stolz bewußt ist, ist das bewundernswürdige Wort geflossen: Kaiser Wilhelm sei, wie das die Geschichte später noch unumwundener anerkennen werde, die eigentliche Seele der Führerschaft im letzten großen Kriege gewesen, und der entscheidende Einfluß seiner Persönlichkeit habe sich jedem einzelnen Gliede der deutschen Heeresmacht fühlbar gemacht, wie er denn auch selbst das Herz, dessen Organisation seine eigene Schöpfung ist, bis in die kleinsten Einzelheiten kenne wie sein Bruder.

Aber nicht bloß auf dem militärischen Gebiete, für das er berufsmäßig vorgebildet ist, sondern auch auf allen andern ist er groß, nicht bloß in der weiten Wahl seiner Berater und in der Freiheit, die er ihnen gönnt, wenn er ihre Principien als die rechten erkannt hat, sondern auch vor allem in der persönlichen Beherrschung an der großartigen Arbeit, welche Preußen mit der Führung Deutschlands übernommen hat.

Wäre es wahr, was Gerovius einmal in einem Anfall paradoxer Laune in seinem Vorlesung über die historische Größe nachzuweisen versucht hat, daß in der Geschichte der Völker nur die Gründer von Reichen oder einer neuen Ordnung in den Reichen — den Beinamen des Großen erhalten haben, so verdiente unser Kaiser und König Wilhelm mit dem

selben, wenn nicht mit noch höherem Rechte als der große Kurfürst und der große Friedrich, der Große genannt zu werden. Es werden jedoch nur wenige mit Gerovius sich zu dem Satze bekennen, daß die Ursache jener Benennung gar nicht in Persönlichkeiten zu suchen sei, jeder wird sich vielmehr dagegen sträuben, einen Fälscher groß zu nennen, der nicht durch geistige oder sittliche Größe ausgezeichnet ist.

Wir wissen alle, wie stiftlich groß unser geliebter Kaiser und König ist und freuen uns dessen in gerechtem Stolze; aber wir wissen auch, daß keiner sich gegen den Beinamen des Großen aufdringender sträuben würde, als er selbst, der Mann der schlichten, selbstlosen, demüthigen Pflichterfüllung, in der eben seine wahrhaft sittliche Größe besteht.

Das Große seines Lebens liegt offen vor uns ausgeföhogen, und wir finden keine Seite in demselben, die uns nicht den ersten Hohenzollern zeigt. Denn dadurch ist ja unser Volk vor vielen andern besonders beglückt, daß ihm dieses gegenwärtige Geschlecht eine Reihe von Fürsten gegeben hat, die sich selbst und ihr Volk von Anfang an bis auf den heutigen Tag in die strengsittliche Zucht der Erziehung zur Pflichterfüllung und zum Leben für das Vaterland genommen haben, Fürsten, die fast ohne Ausnahme nicht ihr persönliches Belieben und Geföhnen, sondern das Wohl des Vaterlandes als nothwendig und vernünftig Erlaubte zur Höchstform ihres Handlens machten, die der große Friedrich in das berühmte, dem Motto des französischen Absolutismus: 'l'état c'est moi' so charakteristisch und schmeichelnd gegenüberstehende Wort zusammensetzte: "Der König ist nur der erste Diener des Staates."

Auch unser großer Kaiser Wilhelm ist im besten Sinne des Wortes des Staates erster Diener und in strengster Pflichterfüllung der erste Arbeiter an der zu lösenden Aufgabe unserer Zeit, ein leuchtendes Vorbild für jeden Bürger seines Staates und des gesamten deutsch-nördlichen Reiches.

Preisen wir uns glücklich, daß wir an ihm und durch ihn des Segens inne werden, den auch in unserer Zeit, ja in ihr erst recht, die Person des Königs dem Volke gemähren kann und wirklich genährt, und flehen wir zu Gott, daß er dem großen Helden noch viele Jahre der frischen Weiskraft und Willensstärke gönnt, deren er in dem Kampfe der gegenwärtig gekämpft wird, doppelt bedarf; flehen wir zum Allmächtigen, daß er unseren theueren Kaiser auch aus diesem Kampfe, in den er wöthlich nicht mit leichtem Herzen eingegangen ist, zum Heile des deutschen Vaterlandes seggekrönt hervorgehen lasse.

Wiß. Osterwald.

Wochenübersicht.

Ausland.

Die Ereignisse, welche nachzuviten oder bevorzehen, sind hauptsächlich in höherem Grade wirksam, um einer Woche das charakteristische Gepräge zu geben, als die in der betreffenden Woche selbst chronologisch entfallenen Vorkommnisse. So hat die Bildung des Ministeriums Aufstuf in Frankreich sich erst durch ihre Nachwirkungen: amtliche Anerkennung der republikanischen Staatsform und Erählung des Herrschers Adolph-Basquier zum Präsidenten der Nationalversammlung als überaus folgenreicher dokumentirt. Die Dreizehnten sinden offenbar die größte Politik darin, einflussreichen Erneu und Eingebung für die Republik zu handeln bis ihre Sonne aufhören kann sein wird. Was das Streben nach hohen Titeln und großer Politik betrifft, so geht sich die Familie Louis Napoleons einfließen damit zufrieden, daß der Herzog von Parma in seine parisischen Würden wieder eingesetzt wurde. Auch in Oesterreich ist die bevorzehende Kaiserliche nach Benehng weitaus von größerem Wagnis als die kleinen Intriquen um Ministerposten, welche sich in Wien abspielen. Das ganze liberale Europa beglückwünscht den Kaiser Franz Joseph zu seinem großherzigen Entschluß, und Graf Andrassy müßte nicht der besagte Staatsmann sein, als der er sich bewährt hat, wenn er nicht aus diesem günstigen Einbrüche des bevorzehenden Ereignisses einen bähischen politischen Geompe zu ziehen verstände. Ungarn ist ja momentan ruhig und ergiebt sich in die Idee, daß die Staatsverhältnisse aus dem Muffel der Staatsbürger — hoch und nieder — gedekt werden müßten. In W.-Oesterreich aber ist statt eines Systemwechsels in reactionärer Sinne ein partieller Personenwechsel auf der Tagesordnung. Es handelt sich um das Portefeuille des Dr. Daghob, welches Hr. Glumetz zu freude seiner Landesleute übernehmen soll. In Spanien hat sich nichts geklärt und nichts gehieft. Den jungen König I. d. auf der einen Seite der päpstliche Stuhl mit seinen überreichen Gnadenmitteln, auf der andern soll der scheidende Bischof vermocht werden, das Ende der "Gustaf-Affaire" in Ungnuth zu erwarren und an die liberale Bestimmung des alfonsoischen Regimes zu glauben. Diese Situation ist drückend, und sie wäre es vielleicht in milderem Grade, wenn ganz Spanien einig würde und man wieder die Intriquen der Feindten, noch die Reclamtionen von Berlin oder die Rathschläge Englands so ohne Weiteres hinnennehmen könnte. Dabei der Drang nach Verständigung mit Don Carlos. Alle, halb oder ganz gegessene Generale und Staatsmänner tauchen jetzt wieder auf, um dabei mitzukümmern. General Cabrera bringt das Conventio sogar schon feuer zu Papier, aber Don Carlos selbst hochlobend die darzugesetzte Hand zurück. Er ist beim Batican in die Schule gegangen und Intriquen genormen. Mit ihm vertritt der Berliner "Germania" in Berlin die Don Alfonso. Die

